Die Sorglichen

Autor(en): **Salke, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 15. Februar 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Die Sorglichen.

Von Gustav Falke.

Im Frühling, als der Märzwind ging,
Als jeder Zweig voll Knospen hing,
Da fragten sie mit Zagen:
Was wird der Sommer sagen?

Und als das Korn in Fülle stand,
In lauter Sonne briet das Land,
Da seufzten sie und schwiegen:
Bald wird der Herbstwind fliegen.

Der Herbstwind blies die Bäume an
Und ließ auch nicht ein Blatt daran.
Sie sah'n sich an: dahinter
Kommt nun der böse Winter!

Das war nicht eben falsch gedacht,
Der Winter kam auch über Nacht.
Die armen, armen Leute,
Was sorgen sie nur heute?

Sie sitzen hinterm Ofen still
Und warten, ob's nicht tauen will,
Und bangen sich und sorgen
Um morgen.

Die Königschmieds.

7

Roman von Felix Moeschlin.

Jetzt saß nur noch die jüngste der drei Töchter im Königshof zu Vorderwil. Als Lisbeth weggefahren war, hatte Sepp zur Marei gesagt: „Dich laß ich nicht so schnell aus dem Hause, es müßte denn schon ein ganz Reicher kommen." Da war sie ihm weggelaufen und hatte im Stall den Cri umarmt, um sich zu trösten. Es tat ihr auch not, verliebt war sie und weg wollte sie auch. Aber ihr Schatz war eben ein Armer, und es konnte noch eine Weile gehen, bevor er nur den Mund auftun durfte zu einem solchen Geständnis. Er verkehrte hie und da im Hause und stand sich mit allen gut. Hätte man jedoch gewußt, daß er im Geheimen mit der Marei angebändelt habe, wäre er wohl schon vor langem unsanft verabschiedet worden. Aber an das dachte niemand. Wer konnte auch darauf kommen, daß Marei an dem magern Rämpel Gefallen finde, der zudem nicht einmal ein Bauer, sondern bloß ein armes Schulmeisterlein ist.

Er hieß Ursus Stiner. Arm war er, und die Magerkeit ließ sich auch nicht bestreiten. Aber er konnte für beides gleich wenig, denn sein Vater war ein Kleinbauer mit vielen Kindern, der zu Hinterwil in einem niedern Haus am Berge wohnte. Alles sah verfallen drein. Nur die fünfstufige Treppe aus weißem Kalkstein, die zur Haustüre emporführte, putzte das Ganze ein wenig heraus. Aber gerade sie bewies doch auch wieder aufs klarste, daß da drinnen keine reichen Leute wohnen könnten, denn sie besaß kein Geländer mehr. Nur zwei lottrige eingebleite Eisenstumpen und ein blinder Messingknauf, der ganz verlassen in der Luft stand, deuteten an, wo früher eines gewesen war. Aber das kümmerte den Stiners nicht. Sie tranken nie so viel, daß sie beim Nachhausegehen eine Stütze nötig gehabt hätten. Und nachdem ein jedes der Kinder einmal heruntergefallen war, ohne weiteren Schaden als eine gesunde Beule, nahm es sich vor einem zweitenmal vorsorglich in Acht.

Der Urs und die Marei kannten sich von jung auf. Ihre Liebschaft datierte von der Zeit, wo sie noch in die Schule gingen. Aber sie dachten damals noch nichts Besonderes dabei, wenn sie schon auch Hochzeit feierten zum Spaß, wie dies Kinder tun, und es ebenso harmlos und lustig finden, wie Blindekuh und Katz' und Maus.

Aber als sie beide fünfzehn waren, gingen ihnen die Augen auf.

Da streifte der Urs, der zurzeit auf die Bezirksschule nach Bärwil ging, an einem heißen Sommernachmittage dem Bache nach, der von Fluhwil herkommt und bei Vorderwil, Hinterwil, Nellingen und Bärwil vorbeifließt, bis er endlich nach einigen weitern Dörfern als ein kleiner Fluß in die Stadt eintrifft und kurz darauf im Rheine verschwindet. Urs botanisierte. Er schenkte sich keine Pflanze und